

Die interessantesten neuen Aufnahmen

Die Sterne stehen oben für die Musik, d.h. Repertoirewert, Interpretation, auch Booklet; unten für den Klang, also die Aufnahme- und Produktionstechnik.



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Haydn's World. Werke von Haydn, Gyrowetz und Paisiello; Heidelberger Sinfoniker, Johannes Klumpp (2024/25); Hänssler

Im Herbst haben die Heidelberger Sinfoniker mit ihrem Chefdirigenten Johannes Klumpp den Opus Klassik für ihre Gesamteinspielung der Haydn-Sinfonien gewonnen. Jetzt starten sie mit dem auf fünf CDs angelegten Projekt „Haydn's World“, das die Zeitgenossen des Komponisten porträtiert. Die Sinfonia concertante von Adalbert Gyrowetz (1763-1850) bietet reizvolle Kontraste und eine Fülle von melodischen Einfällen, die die Heidelberger Sinfoniker zum Blühen bringen. Bei den Solisten dominieren allerdings Fagott (Michael Kaulartz) und Oboe (Andrius Puskunigis) klanglich gegenüber der von Konzertmeister Benjamin Spillner vibratoarm gespielten Violine. Auch kleine Ungenauigkeiten im Zusammenspiel wie zu Beginn des Larghetto trüben den Gesamteindruck. Im musikantischen Rondo mit hohem Cello (Pirkko Langer) und leichtfüßiger Flöte (Karin Geyer) ist fast schon Haydn'scher Humor zu spüren. Die musikalisch übersichtliche Ouvertüre zu „Pirro“ von Giovanni Paisiello (1740-1816) wird durch das plastische Spiel des Orchesters aufgewertet. Haydn's Ouvertüre zur nicht vollendeten Oper „L'anima del filosofo“ und das kammermusikalisch besetzte Notturmo in C-Dur Hob. II:32 klingen sprechend und lebendig.

Georg Rudiger



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Segerstam in Aarhus. Beethoven: Symphonie Nr. 6; **Bruckner:** Symphonien Nr. 4 u. 7; **Langgaard:** Symphonie Nr. 5; **Smetana:** Má Vlast Nr. 1-3; Aarhus Symfoniorkester, Leif Segerstam (2019-21); Danacord (4 CDs)

Leif Segerstam (1944-2024), als Komponist mit 371 Symphonien offizieller Rekordhalter der Gattung, war vor allem einer der ganz großen Dirigenten seiner Generation. Soeben hat Ondine seine gesammelten Sibelius-Aufnahmen in einer Box vereint, die Referenzstatus hat, und seine Einspielungen von Nørgård (Chandos) oder Skrjabin, Reger und Pettersson (BIS) bilden eine Liga für sich. In späten Jahren hat er als Ehrendirigent oft das Symphonieorchester im dänischen Aarhus geleitet, und die vorliegende Hommage vereint beispielhaft einige sorgfältig aufbereitete Studioaufnahmen. Das Orchesterspiel ist makellos und klangschön, und Segerstams Leitung zeugt von technischer Souveränität und musikantischer Natürlichkeit in entspannten Tempi, fern aufdringlicher Kantigkeit und ohne willkürliche Originalismen. Eine so unaufgeregt poetische „Pastorale“ von Beethoven habe ich lange nicht gehört. Bei Bruckner ist alles klar und kultiviert realisiert, ohne letzte Tiefen auszuloten. Smetanas drei Tongedichte entfalten sich organisch, Langgaards fünfte Symphonie (in zweiter Fassung) ist brillant realisiert und lässt uns bedauern, dass man Segerstam nicht mit einem Gesamtzyklus des dänischen Idiosynkratikers betraute.

Christoph Schlären



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Musik aus der Bauhausstadt Dessau. Werke von Buchholz u. Mussorgsky/Ravel; Anhaltische Philharmonie Dessau, Markus L. Frank (2024); Genuin

Gegenüber dem Label Genuin habe ich immer noch ein schlechtes Gewissen, da ich vor einigen Monaten eine CD kritisch besprochen und fälschlicherweise diesem Label zugeschrieben hatte. Deshalb freut es mich umso mehr, die neue Einspielung aus Dessau rezensieren zu dürfen, die ausgesprochen gelungen ist und eine programmatisch schöne Brücke zwischen Malerei, Originalkomposition und Bearbeitung schlägt. Der Bauhauskünstler Lyonel Feininger ist als Maler weltberühmt, hat aber auch einige Werke für Klavier und Orgel komponiert. Mit zwölf seiner Fugen hat sich Thomas Buchholz in Vorbereitung auf das Bauhausjubiläum 2025 beschäftigt und daraus ein großformatiges beeindruckendes Orchesterwerk geschaffen. Er entfernt sich dabei weit von der Tonalität, und die Anklänge an Bach, auf den sich Feininger bezieht, sind schwer herauszuhören, doch das farbenprächtige Stück, das im Konzertsaal ein Ereignis gewesen sein dürfte, ist auch auf CD spannend und anhörbar. Maurice Ravel hat sich in seiner berühmten Bearbeitung von Mussorgskys Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ weit näher am Original orientiert und dennoch in jedem Takt seinen unverwechselbaren Stil eingebracht. Das Orchester aus Dessau zeigt sich der gewaltigen Konkurrenz gewachsen und musiziert klangschön und sinnesfroh.

Tom Reinhold

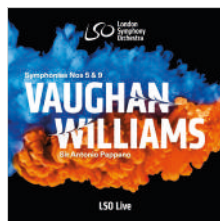


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Strauss: Ein Heldenleben; Philharmonia Orchestra, Santtu-Matias Rouvali (2023); Philharmonia Records

Wie viel Emotionalität braucht die Musik von Richard Strauss, wie viel verträgt sie? In seiner Liebeserklärung „Richard Strauss – ein Zeitgenosse“ hat Christian Thielemann sehr genau beschrieben, wie wichtig Distanz ist bei der Aufführung dieser Musik. Nur so behält sie ihre Leuchtkraft. Auch Santtu-Matias Rouvali, seit vier Jahren Chef des Philharmonia Orchestra, hält Abstand, wenn er das „Heldenleben“ dirigiert, formuliert das Strauss'sche Motiv-Vokabular sorgfältig aus, legt mit sicherem Bewusstsein für die musikalische Struktur offen, dass es sich beim „Heldenleben“ vor allem um ein Werk der Polyphonie handelt, erzeugt auch einen warmen, gerundeten Klang – und verliert sich doch ein wenig in dieser Sorgfalt. Die Tempi sind breit, zuweilen zäh, die Frische und die Energie, die eben auch zu Strauss gehören, mögen sich nicht recht einstellen. Gleichwohl: An Details gibt es hier so viel zu verfolgen wie selten. Dazu lässt Rouvali dem Hörer alle Zeit, die er benötigt.

Clemens Hausteine



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Vaughan Williams: Symphonien Nr. 5 u. 9; London Symphony Orchestra, Antonio Pappano (2024); LSO (SACD)

Zu dem erlauchten Kreis von Komponisten, die genau neun Sinfonien hinterlassen haben, gehört auch der Brite Ralph Vaughan Williams. Während

seine Werke in Großbritannien zum Kanon gehören, wird er im Konzertleben Kontinentaleuropas weitgehend ignoriert – unverdientermaßen, wie die neue Einspielung von Antonio Pappano mit dem LSO nachdrücklich belegt. Die Neunte, 1958 kurz vor Vaughan Williams' Tod uraufgeführt, ist ein bemerkenswertes Stück mit einem wunderbar galligen Scherzo, in dem Saxofone und ein Flügelhorn eingesetzt werden. Vaughan Williams' Symphonien sind weniger aggressiv als die Schostakowitschs und weniger von äußeren Anlässen geprägt. Mitten in den Kriegswirren ist seine fünfte Symphonie entstanden, die keine Kämpfe illustriert, sondern in einer wunderbaren Romanze ein Englischhorn noch berührender singend lässt als Schostakowitsch in seiner fast zeitgleich entstandenen Achten in völlig anderem Kontext. Pappano, Nachfolger Rattles bei Londons wohl bedeutendstem Orchester, und das Orchester sind in der Musik bestens zu Hause und schaffen die richtige Balance zwischen Größe, Gelassenheit und Spannung – eine überaus empfehlenswerte Einspielung.

Tom Reinhold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ravel. Paris 2025. Orchesterwerke; Orchestre National de France, Cristian Măcelaru (2025); Naïve (3 CDs)

Als ein Höhepunkt des Ravel-Jahrs fand im Frühjahr in Paris ein großes Festival mit dem Namen „Ravel 2025“ statt, auf dem das Orchestre National de France unter seinem Musikdirektor Cristian Măcelaru so gut wie das gesamte Orchesterwerk des Jubilars präsentierte. Das Ergebnis liegt auf einem schön gestalteten Dreieralbum vor. In Kürze sei gesagt, dass man wohl lange suchen muss, um unter neueren Ravel-Einspielungen so rundum gelungene, gleichermaßen spannende

wie idiomatische Interpretationen zu finden. Idiomatisch deshalb, weil der typisch französische Orchesterklang – vor allem der Bläser – selten so treffend eingefangen wurde. Es gibt also doch noch spürbare Unterschiede zwischen den einzelnen Klangkörpern! Und diese Unterschiede werden von Măcelaru in zahllosen wertvollen Mittelstimmen, die man sonst kaum je zu hören bekommt, liebevoll zutage gefördert – man nur höre etwa „Une barque sur l'Océan“! Überhaupt ist „liebevoll“ eine treffende Grundbezeichnung für Măcelarus Ravel – fast im Gegensatz zu Ravels sinngemäßer Äußerung, dass man zum Komponieren kein Herz benötige. Treffsichere Rubati sowie beinahe süchtig machende Portamenti und Glissandi sorgen für eine der „wienersichsten“ Aufführungen von „La Valse“ auf dem Markt – und die finale Katastrophe ist das Resultat einer unablässigen Bewegung, nicht einer von außen ausgeübten Gewalt. Die Grimasse ist ohnehin nicht Măcelarus Ding – im ansonsten mustergültigen (und nicht zu schnellen!) „Boléro“ hätten die Posaunenglissandi am Schluss vielleicht schon ein wenig mehr die Zähne zeigen können. Aber ansonsten: Alles so gut wie perfekt – nur dass es sich leider nicht um Ravels gesamtes Orchesterwerk handelt. Auf die „Valse nobles“ etwa müssen wir verzichten.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Gubaidulina: Zeitgestalten, Revue Music, Introitus, Chaconne; Alice Di Piazza, NDR Bigband, Basel Sinfonietta, Titus Engel (2024); Naxos

Sofia Gubaidulinas Orchesterwerk „Zeitgestalten“ wurde 1994 von Simon Rattle uraufgeführt, fand aber bisher nie den Weg auf Tonträger. Titus Engel und die Basel Sinfonietta beheben den Mangel mit der einfühlsamen

Wiedergabe eines Werks, das über weite Strecken von scheinbar disparaten, lapidaren musikalischen Ereignissen geprägt, in seinen integrativen Momenten aber von großer Eindringlichkeit ist. Während das Klavierkonzert „Introitus“ (1978) die spirituelle Seite Gubaidulinas in seinen spärlichen, von rituellen Mustern ausgehenden Texturen und der Abwesenheit jeglicher Zirkensik zeigt, steht hinter der „Chaconne“ (1962) für Klavier solo das Vorbild Bachs. Alicia Di Piazza, die der Komponistin auch bei der 2016 erfolgten Revision des „Introitus“ zur Seite stand, widmet sich den Klavierwerken mit bewundernswerter Anteilnahme. In der „Revue Music“ kombiniert Gubaidulina schließlich Sinfonieorchester und Big Band zu einem etwas grellen, buntscheckigen Ganzen, das nur in den Passagen überzeugt, in denen jeweils ein Partner allein das Feld bespielt. Die Komponistin brachte es nach der Uraufführung 1976 mit dem sowjetischen Staat in Konflikt. Unterm Strich ist das Album dennoch eine gelungene Retrospektive auf die im letzten März Verstorbene. Leider stimmen die auf dem Back-Cover angegebenen Spielzeiten der Stücke allesamt nicht und weichen teils um mehr als zehn Minuten („Introitus“) von den tatsächlichen ab. Ein seltener Fall editorischer Sorglosigkeit.

Andreas Friesenhagen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Vivaldi: Violinkonzerte op. 8 (Vol. 2); La Serenissima, Adrian Chandler (2024); Signum

Der erste Teil dieser Gesamtaufnahme von Vivaldis Opus 8 ist in FF 6/2025 rezensiert worden, und im vorliegenden zweiten Teil setzt Adrian Chandler seinen Kurs konsequent fort. Die Qualitäten seiner Darbietung sind dieselben: ein kräftiger, kerngesunder Ensemblesklang, sehr besonnene und stabile

Tempi, sinnvolle Phrasierungen und dynamische Kontraste sowie große, ausdrucksstarke Gesten, die nicht nur vom Solisten, sondern vom gesamten Ensemble sehr organisch und mit hörbarer Spielfreude ausgeführt werden. Dass es diesmal trotzdem einen halben Stern weniger gibt, ist in Folgendem begründet: In seinem an sich löblichen Bestreben, simple Motivsequenzierungen durch einen Wechsel zwischen Legato und Spikato voneinander abzusetzen, gehen mit Chandler mittlerweile immer öfter die Pferde durch, sodass er die Saiten nur noch rupft, statt den Ton mit einer kontrollierten Bogenführung zu gestalten. Sein Ensemble La Serenissima verleiht Vivaldis Musik so viel Profil wie kein anderes englisches Barockorchester; das reicht und muss nicht noch forciert werden. Wie schon im ersten Teil sind die beiden Zugaben – das Konzert RV 155 (eine seltsame Mischung aus Concerto ripieno und Violinkonzert) und das Doppelkonzert RV 512 – etwas, was den Wert dieser Produktion steigert.

Matthias Hengelbrock

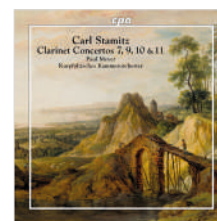


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Telemann: Violinkonzerte, Ouvertüren-Suite u.a.; Isabelle Faust, Ute Hartwich, Akademie für Alte Musik Berlin, Bernhard Forck (2024); Harmonia mundi

Im Frühjahr 2022 erschien bei Harmonia mundi mit der Akademie für Alte Musik Berlin und Antoine Tamestit bereits ein herausragendes Telemann-Album. Die Qualität, vor allem der Erfindungsreichtum dieser Musik erschien da plötzlich in einem neuen Licht, befördert durch die Exzellenz der Interpreten. Dasselbe kann über diese neue Telemann-CD gesagt werden, hier tritt die Geigerin Isabelle Faust u. a. in drei Konzerten solistisch hervor. Bravours, sehr transparent und feingezeich-

net klingt das alles, wobei man hier natürlich nur einigen Juwelen aus dem riesigen Fundus von Telemanns Violinkonzerten begegnet. Überzeugend, vor allem auch sehr abwechslungsreich ist die programmatische Konzeption insgesamt. Die Vielgestaltigkeit von Telemanns Musik tritt hier wie in einem Kaleidoskop hervor. Da gibt es stets ein Überraschungsmoment, da ist nichts berechenbar, das macht es spannend. Wenn dann auch noch das Orchester so viel Vitalität und Perfektion anbieten hat wie hier, kann man nur von einer überragenden neuen Telemann-Aufnahme sprechen! Norbert Hornig

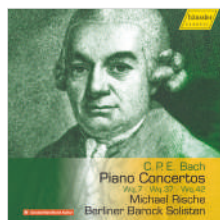


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Carl Stamitz: Klarinettenkonzerte Nr. 7, 9, 10 u. 11; Paul Meyer, Kurpfälzisches Kammerorchester (2024); cpo

Carl Stamitz war der älteste Sohn von Johann Stamitz, dem spiritus rector und Gründer der berühmten Mannheimer Schule. Er hatte ein besonderes Faible für die Klarinette und komponierte zwischen 1770 und 1790 mindestens zehn Konzerte für dieses Instrument. Stamitz legte damit das Fundament für die weitere Entwicklung dieser Gattung von Mozart und Weber bis Spohr. Der französische Klarinetist Paul Meyer, der in diesen Aufnahmen „sein“ Kurpfälzisches Kammerorchester auch dirigiert, überzeugt durch Brillanz, eine vortreffliche Phrasierung und temperamentvolles, aber dennoch ausgewogenes Spiel. Er verbindet feinste französische Holzbläserkunst mit einem eher hellen Klang, der dem hier vibratolosen und der historischen Aufführungspraxis angenäherten Orchestersound sehr entgegenkommt. Ganz wie zur Entstehungszeit üblich, belebt Meyer die Wiederholungen mit Verzierungen und kleinen Variantenbildungen. Die von ihm stammenden Kadenzen fügen sich dem musikalischen Satz stimmig ein.

Martin Demmler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

C. P. E. Bach: Klavierkonzerte Wq. 7, 37, 42; Michael Rische, Berliner Barock Solisten (2025); Hänssler

„Bin ich zu laut?“ betitelt Gerald Moore seinerzeit seine Autobiografie. Eine Frage, die sich auch der moderne Flügel stellen könnte, auf dem Michael Rische drei Klavierkonzerte Carl Philipp Emanuel Bachs aus den Jahren 1740, 1762 und 1770 präsentiert. Denn eine gute Klangbalance mit den Berliner Barock Solisten stellt sich leider nicht ein. Zumal auch die Aufnahmetechnik das Klavier sehr in den Vordergrund gestellt hat. Minutiös umgesetzt werden dagegen alle Spielanweisungen, die Bach in seine Partituren geschrieben hat; fast etwas zu minutiös, denn die oft jäh Kontraste bekommen so etwas Konstruiertes – klassisches Ebenmaß statt Sturm und Drang. Das allerdings wird spieltechnisch auf höchstem Niveau mit großer Präzision realisiert. Am schönsten gelingt dabei der erste Satz des F-Dur-Konzerts: zupackend und dynamisch, ehe der Bach-typische Bruch kommt.

Klemens Hippel



Musik
★★★
Klang
★★★★

Mozart: Sinfonia concertante, Sinfonie Nr. 39; Julien Chauvin, Amihai Grosz, Le Concert de la Loge, Julien Chauvin (2023); Alpha

Eine Besonderheit von Mozarts Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 ist, dass der Bratschenpart in Skordatur notiert ist: Alle vier Saiten sollen einen Halbton höher als normal gestimmt werden, sodass ein notiertes D realiter als Es

erklingt. Der Solobratscher spielt das Stück also scheinbar in D-Dur, weswegen er mehr leere Saiten und somit eine stärkere Resonanz seines Instruments zur Verfügung hat als der Sologeiger, der alles normal in Es-Dur greift. In der vorliegenden Einspielung macht sich Amihai Grosz Mozarts Trick aber nicht zunutze; zumindest hört man an den entscheidenden Stellen keine leeren Saiten, und insgesamt klingt bei ihm alles recht mulmig und gepresst. Ebenso fällt Julien Chauvins Geigenspiel durchweg als übertriebener Kraftakt aus, bei dem viel des Charmes und der Leichtigkeit von Mozarts Musik auf der Strecke bleibt. Die Tempi, die Chauvin seinem Concert de la Loge aufzwingt, sind in den lebhaften Sätzen allesamt überzogen, und das häufige Hinauszögern erwartbarer Akkorde wirkt auf Dauer sehr maniert. Wieder einmal profilieren sich hier Musiker auf Kosten der Musik.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Saint-Saëns: Sämtliche Konzerte – Vol. 2. Klavierkonzert Nr. 2, Werke für Horn und Orchester; Suite für Cello und Orchester; Jae Hong Park, Ben Goldscheider, Lionel Martin; ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Howard Griffiths (2023/24); Berlin Classics

Glanzstück dieses zweiten Teils einer ersten Gesamtaufnahme aller konzertanten Werke von Camille Saint-Saëns ist das g-Moll-Klavierkonzert, sein wohl bekanntester, formal freier und musikalisch vielleicht reizvollster Gattungsbeitrag. Den Solopart übernahm Jae Hong Park, ein heute 26-jähriger Südkoreaner. Er geht zwar mit dem barockisierenden ersten Satz noch etwas „sucherisch“ um, aber im anschließenden Scherzo und dem furiosen Finale spielt er seine fabelhaft lockere und geschmeidige Virtuosität voll aus –

mit einem Ergebnis, das sich auch vor brillanten jüngeren Einspielungen wie etwa denen von Hough oder Chamayou nicht zu verstecken braucht. Kaum weniger eindrucksvoll als Park präsentiert sich der junge Hornist Ben Goldscheider, der als Solist der drei knappen Konzertstücke, die Saint-Saëns dem Instrument gewidmet hat, durch auffallend vollen und noblen Ton sowie vorbildliche Melodieführung nachdrücklich auf sich aufmerksam macht. Dass danach der Auftritt des Cellisten Lionel Martin weniger spektakulär wirkt, liegt wohl weniger an ihm als an den geringeren Möglichkeiten, die ihm Saint-Saëns' Cello suite bietet. Die Wiener Rundfunkmusiker unter Howard Griffiths begleiten erwartungsgemäß perfekt und routiniert, wirken jedoch von der Aufnahmetechnik ein wenig in Stich gelassen, treten jedenfalls nicht optimal präsent und transparent in Erscheinung.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Lise Cristiani. Werke von Schubert, Servais, Offenbach, Batta u.a.; Sol Gabetta, Irina Zahharenkova, Cappella Gabetta (2025); Sony Classical

Sol Gabetta ist Lise Cristiani. Zumindest vermitteln das die verschwommenen Fotos auf dem Album. Und auch der in Kritiken gelobte besondere Ton und die atemberaubende Virtuosität von Cristiani (1825-1853), der ersten Cellistin überhaupt, die öffentlich auftrat, ist bei Gabetta zu hören. Das gemeinsam mit der Cappella Gabetta und der Pianistin Irina Zahharenkova aufgenommene Album präsentiert zum zweihundertsten Geburtstag ein Cristiani-Programm voller Cellokunststücke, aber auch berührender Melodien – inklusive vier Ersteinspielungen. Den Transkriptionen von schlichten Schubert-Liedern wie „Du bist die Ruh“ und „Ständchen“ verleihen die Interpretin-

nen Noblesse. Auch in Gioachino Rossinis „Une larme“ und François Servais’ „La Romanesca“ macht Gabetta aus wenig viel, lässt ihren schlanken, immer flexiblen Ton ein- und ausschwingen und gestaltet natürliche Melodiebögen. Seine Fantasie „Souvenir de Spa“ veredelt die Cellistin mit feinstem Spiccato und modellierten Verzierungen bis in höchste Lagen. Jacques Offenbachs „Boléro“ und Servais’ „Fantaisie sur deux airs russes“ werden zu glänzenden Bravourstücken. Und da auch das Zusammenspiel mit der Cappella Gabetta vollendet gelingt, kommt der Hörer ins Staunen. *Georg Rudiger*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Fortissima. Werke von Mayer, Bosmans, Le Beau, Herz u.a.; Raphaëla Gromes, Julian Riem, Deutsches Symphonieorchester Berlin, Anna Rakitina (2024); Sony Classical (2 CDs)

Komponistinnen interessieren die Cellistin Raphaëla Gromes nach ihrem Album „Femmes“ auch auf ihrer neuesten Doppel-CD „Fortissima“. Emilie Mayers Cellosone in A-Dur verbindet, etwa im Scherzo, Leichtigkeit mit kompositorischer Tiefe. Das Andante cantabile atmet Freiheit. Im Finale glänzen Raphaëla Gromes und ihr Klavierpartner Julian Riem mit feiner Virtuosität. Henriëtte Bosmans Cellosone in a-Moll ist immer wieder impressionistisch gefärbt. Gromes schöpft ihre großen klanglichen Möglichkeiten aus und berührt wie auch im Larghetto von Victoria Yagling und der Méditation in F-Dur op. 33 von Mel Bonis mit ihrem sonoren, farbenreichen Cello. In der großartigen D-Dur-Sonate op. 17 von Luise Adolpha Le Beau sind Klavier und Cello auf Augenhöhe. Aber auch die beiden großen Orchesterwerke sind, plastisch umgesetzt vom Deutschen Symphonieorchester Berlin

unter der Leitung von Anna Rakitina, echte Schätze. Im Cellokonzert F-Dur von Marie Jaëll entfaltet Raphaëla Gromes auch in höchster Lage Kantabilität. In Maria Herz’ Cellokonzert ist das Cello eingebettet im Orchester. Hart an der Kitschgrenze bewegt sich Elisabeth Kuypers Ballade op. 11, deren Orchesterpartitur Riem aus dem Klavierauszug anfertigte. Ganz verzichtbar erscheinen die beiden weichgespülten Stücke von Rebecca Dale und die Pop-songs von Adele und Pink, denen ohne Stimme und Text das Entscheidende fehlt. *Georg Rudiger*

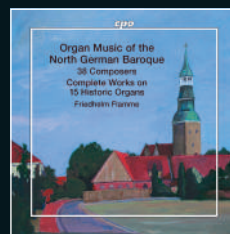


Musik
★★★★★/
★★★
Klang
★★★★★/
★★★

Nielsen: Helios, Klarinettenkonzert, Sinfonie Nr. 5; Alessandro Carbonare, Philharmonisches Orchester Bergen, Edward Gardner (2023/24); Chandos (SACD)

Glücklich sind die Zeiten, in denen man zwischen mehreren Zyklen der Sinfonien von Carl Nielsen wählen kann. Nun ist ein neuer in Entstehung, mit Edward Gardner und dem Philharmonischen Orchester Bergen, und dies ist die dritte Folge – mit einem Frühwerk Nielsens („Helios“), dem späten Klarinettenkonzert und einem seiner Hauptwerke, der Fünften Sinfonie. Bei der „Helios“-Ouvertüre und dem Konzert ist der Eindruck ein durchweg positiver. Gardner leitet eine gut durchstrukturierte und energiegeladene Darbietung von „Helios“ sowie eine sehr transparente und kammermusikalisch feingliedrige Interpretation des Konzerts, das nicht im herkömmlichen Sinne „schön“ ist, sondern humorvoll, skurril und gelegentlich auch etwas stachlig. Dass der Klarinetist Alessandro Carbonare auch im Jazz und Folk zu Hause ist, kommt seiner Gestaltung des teilweise folkloristisch inspirierten Soloparts zugute. Der Klang ist beiden Werken angemessen: warm und volltönend

cpo Neuheiten



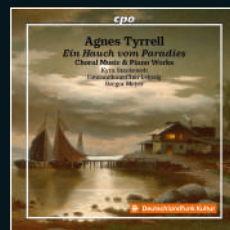
Norddeutsche Orgelmusik des Barock
Das Orgel-Gesamtwerk von 38 Komponisten, eingespielt auf 15 historischen Orgeln
Ein nahezu vollständiger Überblick über das Œuvre dieser Gattung.
Friedhelm Flamme (Orgel)
cpo 555 784-2 22 CDs



Barbara Strozzi
Duette für zwei Soprane (Ein Porträt in fünf Akten)
+ Bartolomeo de Selma y Salaverde:
Susanne un jour
Dorothee Miels, Hana Blažiková,
Hathor Consort, Romina Lischka
cpo 555 510-2



Hans Gál
Streichquintett op. 106;
Streichquartett Nr. 4 op. 99;
5 Intermezzi für Streichquartett op. 10
Katalin Kertész, Reijo Tunkkari,
Hanna Pakkala, Emiliano Travalino,
Lauri Pulakka, Ulla Lampela
cpo 555 721-2



Agnes Tyrrell
Klavierwerke & Chormusik
Klavierwerke: Sonate Nr. 2 f;
Impromptu Nr. 2; Fantasiestücke
Chorwerke: Mondnacht; Im Walde;
Schlaflied; Vorüber; Abschied;
Sommerfrühe; Winterlied
Kyra Steckeweh, GewandhausChor
Leipzig, Gregor Meyer
cpo 555 652-2

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-Schallplatten-Versandhandels-gesellschaft mbH
49124 Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327
cpo gib't auch im Internet: www.cpo.de

in der Ouvertüre, klar beim Konzert, wobei der Part der kleinen Trommel, die mit der Klarinette dialogisiert, besonders plastisch eingefangen ist. Leider setzt sich dieser positive Eindruck in der Sinfonie nicht fort. Auf der Haben-seite leitet Gardner eine der explosivsten Wiedergaben des zweiten Satzes überhaupt. Das ist schon sehr aufregend. Im Kopfsatz jedoch tritt der Kampf zwischen positiven und negativen Kräften, wobei Letztere durch das Schlagzeug vertreten werden, viel zu sehr in den Hintergrund, und das wichtige, zum Teil improvisierte (!) Solo der kleinen Trommel ist zwar hörbar, hinterlässt aber keinen bleibenden Eindruck. Außerdem neigen die Tutti klanglich zum Verklumpen – eine Gefahr, die in Nielsens Sinfonik immer lauert.

Thomas Schulz



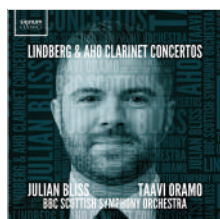
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

American Dream. Werke von Beach, Suesse und Babin; Ludmila Berlinskaya, Arthur Ancelle, Orchestre Victor Hugo, Jean-François Verdier, Laurent Comte (2024); Alpha

Unzählige CDs sind schon unter dem Titel „American Dream“ erschienen, aber hier passt er wirklich, denn die zwischen 1920 und 1960 entstandenen Werke dieses Albums eröffnen tatsächlich unbegrenzte Möglichkeiten. Das zweite Konzert für zwei Klaviere und Orchester, das Victor Babin sich und seiner Duopartnerin Viktoria Vrons-kaya in die virtuellen Finger schrieb, duftet nach Rachmaninow und nach Hollywood. Amy Beach spielt in ihrer Suite op. 104 mit Volksweisen aus Irland – hier kann das französische Duo Ludmila Berlinskaya und Arthur Ancelle seine Verschmelzungsfähigkeit beweisen. Das überraschendste, wohl auch unbekannteste Stück indes hat Dana Suesse 1940 komponiert: Ihr Konzert für zwei Klaviere und Orches-

ter würzt einen Mix aus Jazz, Romantik, populärer Musik und Filmmusik mit einer Prise Impressionismus. Auch wenn manche strukturelle und instrumentale Ideen sich wegen ihrer Ungewöhnlichkeit den Vorwurf des Unakademischen gefallen lassen müssen, fesselt doch der Esprit dieser wilden Musik, die ihren Interpreten vor allem im hochvirtuosen Scherzo Höchstleistungen abverlangt.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Lindberg, Aho: Klarinettenkonzerte; Julian Bliss, BBC Scottish Symphony Orch., Taavi Oramo (2024); Signum

Diese Aufnahme überrascht mit zwei herausragenden Klarinettenkonzerten, die nicht nur die Reihe beeindruckender, aber doch leichtgewichtiger Klarinettenkonzerte etwa von Nielsen, Copland, Hindemith und Françaix fortführen, sondern sie an musikalischem Reichtum, an klanglicher Fantasie und Originalität womöglich übertreffen. Dabei besitzen beide Konzerte den gleichen Habitus: das Ausschöpfen des musikalischen Materials von durchaus robuster Tonalität, einprägsamer Thematik bis hin zu postserieller zerklüfteter Faktur sowie die überaus virtuose Führung der Klarinette als Solostimme. Julian Bliss beherrscht sie perfekt. Er interpretiert ungemein nuancenreich, sodass die Musik eine emotionale Tiefe gewinnt, wie sie in zeitgenössischer Musik – die Konzerte entstanden 2001/02 (Lindberg) bzw. 2005 – nur allzu selten zu erleben ist. Beide Komponisten gestalten die Musik wirklich als differenzierte Klangrede, deren vielfältige Wendungen in jedem Moment nachvollziehbar sind. Der Epilog im Aho-Konzert etwa vermittelt den Eindruck, als ob ein Ende von Musik schlechthin ausgestaltet wird. Zum hervorragenden Eindruck dieser Aufnahmen trägt auch das Or-

chester unter Taavi Oramos Leitung bei: Es greift die Impulse der Solostimme auf, führt sie weiter und wendet sie gleichsam ins Kollektive. Auf diese Weise nehmen beide Konzerte eine bezwingende Ausdruckskraft an und erreichen ein Niveau, das nur mit Mozarts Klarinettenkonzert, dem Meisterwerk der Gattung, zu vergleichen ist.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Hannikainen: Klavierkonzert, Klavierquartett; Oliver Triendl, Christel Lee, German Tcakulov, Jonathan Roozeman, Württemberg. Philh. Reutlingen, Florian Csizmadia (2025); Hänssler

Nach „Finnish Piano Works“ (2023) und „Early Songs“ (2024) ist dieses Album das dritte des Labels Hänssler mit Werken von Ilmari Hannikainen (1892-1955). Wir hören das Klavierquartett in fis-Moll, im letzten Studienjahr des Komponisten, 1913, entstanden und das ebenfalls einzige Klavierkonzert, das 1920 in Helsinki uraufgeführt wurde. Laut Booklet ist es eines der ersten in Finnland geschriebenen Klavierkonzerte und dabei zugleich das ambitionierteste. Stürzt man sich in die drei zusammen fast vierzig Minuten dauernden Sätze dieses virtuellen b-Moll-Monsters hinein, kann man nur staunen, dass es dieses – mit allen Wassern der Spätromantik gesegnete – Werk noch nicht in die Reihe „The Romantic Piano Concerto“ von Hyperion geschafft hat, wo ihm ein Ehrenplatz gebühren würde. Das nicht minder romantische und gut eine halbe Stunde lange Klavierquartett hat stellenweise die Opulenz eines Konzerts en miniature. Trüffelsucher Oliver Triendl fühlt sich spürbar wohl in dieser Musik, in der man förmlich baden kann. Auch seine Mitstreiter machen eine exzellente Figur. Zwei echte Repertoire-Erweiterungen.

Burkhard Schäfer